

Leichenfund bei Krimi-Dreharbeiten

Die Fernsehkommissare der Sat-1-Serie „K 11“ sind bei ihrem letzten Dreh mit realer Polizeiarbeit konfrontiert worden: In dem Mietshaus im Hasenberg, in dem eine Verhaftungsszene gedreht werden sollte, war gerade die Polizei im Einsatz, weil einer der Mieter schon seit längerer Zeit tot in seiner Wohnung gelegen hatte. Als das Filmteam am Donnerstag in die Thelottstraße kam, war die echte Polizei schon da: Beamte des Kriminaldienstes hatte eine Wohnung öffnen lassen, in der ein 46-Jähriger verstorben war. Anzeichen auf ein Verbrechen gab es wohl keine, „jetzt wird die Leiche obduziert“, sagte Polizeisprecher Martin Rieder. „Es roch bestialisch“, erzählte eine Sprecherin des Fernsehens, für die Schauspieler sei es ein Drehtag „unter erschwerten Bedingungen“ gewesen. Kurzum: „Dem Team wurde schlecht.“ In einer der Wohnungen drehten Schauspieler Gerrit Grassl und Robert Ritter trotzdem die Verhaftung eines Mannes, der eine Frau mit einem Messer bedroht hatte. Dabei entdeckte der Kameramann einen Flüssigkeitsfleck an der Decke, der aus der Wohnung des Toten rührte. Im Treppenhaus mischten sich echte Ermittler mit Polizeistatisten, „eine skurrile Situation“, so die Sat-1-Sprecherin. *wim*

Auto rammt geparkte Wagen – zwei Verletzte

Ohne ersichtlichen Grund ist Samstagmittag ein 58-Jähriger mit seinem Auto in Daglfing ungebremst gegen einen geparkten Wagen gekracht. Der Aufprall war so heftig, dass der Münchner schwere Kopfverletzungen erlitt, seine neunjährige Tochter auf dem Beifahrersitz wurde leicht verletzt. Gegen 13.15 Uhr hatte der Mann auf der Riemer Straße, nahe der Rennbahnstraße, die Kontrolle verloren. Sein Wagen krachte gegen ein am Straßenrand geparktes Auto und im Anschluss gegen zwei weitere Pkw. Trotz Airbag und Sicherheitsgurt schlug der Mann mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe. Seine Tochter, die sich verbotenerweise ohne Sitzerrhöhung auf dem Beifahrersitz befand, erlitt vom Airbag Verletzungen im Gesicht. *wim*

Radfahrer erfasst Fußgänger und flüchtet

Ein 76-jähriger Münchner ist beim Überqueren einer Straße von einem Radfahrer angefahren worden, dieser flüchtete anschließend. Erst jetzt teilt die Polizei den Unfall mit: Bereits Dienstag vor einer Woche wollte der 76-Jährige gegen 18.15 Uhr den Rindermarkt überqueren. Dabei lief er direkt vor das Rad eines Unbekannten. Bei dem Zusammenstoß stürzten beide, der Radfahrer sagte zu dem Fußgänger, er solle seine Augen aufmachen, dann fuhr er davon. Der Münchner erlitt leichte Verletzungen und erstattete am nächsten Tag Anzeige. Jetzt sucht die Polizei Zeugen. *wim*

Räuber wollen Koch Ehering stehlen

Ein 35-jähriger Koch ist Freitagnacht von drei Männern überfallen worden. Der Münchner kam gegen 1.15 Uhr von der Arbeit und durchquerte den Kustermannpark. Dort traf er auf die Täter: Einer umklammerte ihn, einer suchte nach Geld und wollte ihm den Ehering abziehen. Als sich der Koch wehrte, schlugen sie ihn und schubsten ihn eine Böschung hinab. Das Opfer erlitt eine Kopfplatzwunde. Die Täter sind etwa 25 Jahre alt, einer trug glänzende Ohrstecker, der zweite hat einen Irokesenschnitt und ein Piercing an der linken Augenbraue. *wim*

37 600 Euro für SZ-Adventskalender



Die Notare Ludwig Thiede (rechts) und Martin T. Schwab bei der Scheckübergabe an Claudia Strasser. Foto: Hess

Geboren wurde die Idee vor vier Jahren, als die Münchner Notare erstmals den „Adventskalender für gute Werke der SZ“ unterstützten. Bei ihrer vierten Spendenaktion kam noch mehr Geld zusammen als im Vorjahr. Diesmal haben der Bezirksgruppenobmann der Münchner Notare, Ludwig Thiede, und Notar Martin T. Schwab 37 600 Euro an die Geschäftsführerin des Spendenhilfswerks, Claudia Strasser, übergeben. *loe*

„New Faces“, ein umjubelter Landesvater a. D. und ausgefallene Garderobe – beim 38. Deutschen Filmball im Bayerischen Hof feiert sich die Branche

Mit Fliege und Maskottchen



Filmball-Impressionen: Horst Seehofer, Heiner und Viktoria Lauterbach (oben v. links) stellen sich ins Blitzlicht, Edmund Stoiber sucht Hannelore Elsners Ohr (Mitte links), und Michel Guillaume begrüßt eine Fotografin. Martin Krug feiert am Dammentisch (links) und Friedrich Mücke ohne Bier (unten rechts). Fotos: josi, Schellnegger, dapd, api, People Picture

Szenario

Fotografen nicht. Richard Lugner küsst seine Begleitung, Michel Guillaume eine Fotografin, Thomas Kretschmann gelingt das Kunststück, in einer Minute die Worte „L.A.“, „in“ und „wohne“ je viermal grammatikalisch korrekt zu verwenden. Nur Tom Gerhardt hält eines der wenigen ungeschriebenen Ballgesetze nicht ein: Um Aufmerksamkeit zu bekommen, ist alles erlaubt, außer albernen Outfits. Gerhardt winkt mit Mütze und Polizeikelle herum. Eine scharfsinnige Journalistin fragt: „Sie machen das wegen ihres neuen Films, oder?“

Dabei geht es auch elegant-extravagant. Eine Dame trägt zum Abendkleid eine Art schwarze Distel mit nach oben abstehenden Halmen im Haar, und neben ihr steht Katja Riemann, deren Rücken nur von einer glitzernden Riesenkette bedeckt ist. Riemann sucht zusammen mit Veronica Ferres und deren Begleitung Carsten Maschmeyer den Nebeneingang in den Saal. Dort sieht das Protokoll vor, Gastgeber Steffen Kuchenreuther und Schirmherr Horst Seehofer zu begrüßen. Der Ministerpräsident wirkt zwischen den sich freudig um den Hals fallenden Gästen selbst stoisch und ein wenig abwesend, sein eingefallener Gang erinnert an Franz Josef Strauß. Er schüttelt eine Hand nach der anderen, gerade die von Finanzminister Georg Fahrenschon, dann wünscht er Uschi Glas ein „supergutes Neues“. Ob er da schon ahnt, dass er dem Stoiber noch stundenlang zuhören muss?

Als Kuchenreuther bei seiner Ansprache Stoiber begrüßt, jubelt der Saal, das bemerkt auch Christian Ulmen, der ansonsten nicht so viel mitbekommt, weil

Liebe zum Leben im Gefängnis gelernt

Hilfe aus Deutschland hat Oguz Lüle vor der Folter in der Türkei gerettet – jetzt hilft er Tagelöhnern und Bauarbeitern, in München zu ihrem Recht zu kommen

Von Monika Maier-Albarg

Vielleicht hat das Fax ihm seinerzeit ja das Leben gerettet. Er habe schon Blut im Urin gehabt, erzählt Oguz Lüle, und seine Folterknechte schickten sich an, das Gerät vorzubereiten, mit dem sie Strom durch seine Genitalien jagen wollten. Doch dann kam ein Untergebener durch die Tür, reichte dem Wachhabenden das Fax aus Deutschland. Unterzeichnet hatte es Jannis Sakellariou, der SPD-Europaabgeordnete. Die evangelische Studentengemeinde hatte sich zuvor schon öffentlich besorgt über das Schicksal des Münchners geäußert, der in der türkischen Hafenstadt Mersin im Gefängnis saß. „Da haben sie wohl Angst bekommen“, sagt Lüle. Jedenfalls hätten seine Aufpasser die Stromkabel wieder weggeräumt und seien mit ihm zum Arzt gefahren. In dem deutschen Opel Ascona, den Lüle sich geliehen hatte und der dem Polizeichef so gut gefiel. Danach gab es keine Folter mehr, dafür eine Verhandlung. Drei Jahre verbrachte Oguz Lüle schließlich im Gefängnis von Malatya.

1988 war das. In der Türkei hatte das Militär acht Jahre zuvor die Macht übernommen und Lüle wurde dafür bestraft, dass er politischen Gefangenen zur Flucht verholfen hatte. Ein paar Freunde von ihm, Gesinnungsgenossen der, wie Lüle sagt, sozialistischen Vereinigung „Revolutionärer Weg“ – hatten den Ausbruch vorbereitet; durch einen Tunnel krochen die zum Tode Verurteilten ins Freie. „Heute könnte man darüber einen Film drehen“, meint der 50-Jährige – damals fuhr er das Fluchtauto. In München hatten die Bekannten ihn geworben für eine „Aktion“, hatten ihm gesagt, dass es gefährlich werden könnte aber nicht veraten, was genau er tun müsse. 18 Häftlinge entkamen durch den Tunnel, elf davon hätten es außer Landes geschafft, erzählt Lüle. Sie wären wohl nicht mehr am Leben, wenn ihre Freunde nicht ihr Leben für sie riskiert hätten.

Es ist gut, diese Geschichte zu kennen, will man sich Oguz Lüle nähern, jenem Mann, der sich heute in München für türkische Bauarbeiter einsetzt, die in ihrer Heimat angeworben und hier in Deutschland mit Hungerlöhnen abgespeist worden sind. Ungerechtigkeit konnte er offenbar damals schon nicht ertragen. Und auch seinem Vater, so erzählt er, habe es abgestoßen, wenn die Türken über die Kurden oder die Kurden über die Türken rassistische Sprüche losließen. Damals wusste seine Familie noch nicht, dass sie selbst kurdischer Abstammung sind. Doch für Oguz Lüle spielt das keine Rolle. Er, der nun schon sein halbes Leben in Deutschland verbracht hat, fühlt sich vor allem „als Münchner“. 1979 kam er her, der Vater hatte Arbeit bei BMW gefunden. Der Sohn studierte – was wohl? – Politikwissenschaften an der LMU. Als

„Linker“ bezeichnet er sich noch heute, und schon früh hatte er eine Vision: Einen Treffpunkt wollte er schaffen, der die Völker verbindet. In Haidhausen hat er vor vier Jahren begonnen, seine Idee zu verwirklichen, das „freie Kulturzentrum Wörthhof“, das ohne Zuschüsse auskommt, ist Lüles Werk. Aufgebaut hat er

„Mit verbundenen Augen die Qualen der anderen zu hören ist das Schlimmste.“

es mit dem Geld, das er als Betreiber der Taverna Diyar verdient hatte. Seine Ehe ist über dem Risiko, das er für seinen Traum auf sich genommen hat, zerbrochen. Und von 100 Bekannten hätten 99 abgeraten, erzählt er.

An einem sonnigen Tag im Jahr 2007 saß Lüle im Hof des Kulturzentrums, als plötzlich ein Fremder vor ihm stand. Ein Taxifahrer, ein Bekannter von ihm, hatte den Mann hergeschickt und ihm gesagt, „der Ows“ – so spricht sich Oguz Lüles Vorname aus – „kann dir sicher helfen“. Cemal Aktay hieß der Fremde, ein Bauarbeiter, der mit einem Werkvertrag aus der Türkei nach Deutschland gekommen war, dann aber von dem versprochenen Geld nicht viel sah. Als er aufbegehrt gegen die Firma, will die ihn zurückschicken in die Türkei. Aktay ist schon am Flughafen, als er sich aufs Klo davonestiehlt und schließlich den türkischen Taxifahrer um Hilfe bittet.

Nun sitzt er da, und Lüle überlegt, was er anfangen soll mit dem Mann. Ihn in eine Beratungsstelle schicken? „Die hätten ihn doch nur weitergereicht zur Polizei

er sich hauptsächlich mit seiner Freundin Collien Fernandez beschäftigt. Nur bei Seehofers Eröffnung „Willkommen in der heimlichen Hauptstadt Europas“ hört er hin. Größenwahn kommt in der Branche immer gut an.

Mücke steht in diesem Moment an der Bar und verpasst seine Vorstellung. Das Spotlight strahlt an seinem Tisch ins Leere. Der Schauspieler ist einer der „New Faces“, die in diesem Jahr in die Filmgesellschaft eingeführt und persönlich vorgestellt werden. Vor lauter Staunen über den „unglaublich guten“ Rotwein entgeht dem 29-Jährigen gleich auch noch ein Höhepunkt des Abends: der Einlauf der Fotografen.

Als sich Gastgeber und Schirmherr nach den Ansprachen zum Eröffnungswalzer bereit machen, öffnet sich die Seitentür und etwa 50 Fotografen sprinten in den Saal. Nun gilt es für die Gäste, den Abend zu nutzen: Sie wollen nicht nur Gespräche mit Kollegen führen, sondern dabei auch von möglichst vielen Kameras erfasst werden. Fast alle bemühen sich, nur wenige kümmern sich gar nicht

Größenwahn kommt in der Branche immer gut an.

darum. Darunter ist auch Stoiber, der Umjubelte, der sich von Jahr zu Jahr mehr zu einem Filmball-Maskottchen entwickelt. Er redet ohne Pause mit leicht nach vorne gebeugtem Kopf und knapp über die randlose Brille blickenden Augen. Seit einer halben Stunde trifft es Seehofer. Einer seiner Sicherheitsleute sagt gegen 23.30 Uhr: „Wir wollten schon längst los, aber der Stoiber hört nicht auf zu reden.“ Und auch Mücke feiert lieber, als zu arbeiten.

Berlinale-Chef Dieter Kosslick sagt: „Beim Feiern sind die Bayern vorne. Nach einer Stunde geht hier immer die Post ab.“ Da sind dann die Gänge zwischen den Tischen mit Kellnern, Fotografen und Gästen längst verstopft. Dass man sich permanent auf Schuhe oder Kleider tritt, gehört dazu. Sibel Kekilli kreischt jedes Mal vernünftig, wenn es sie erwischt.

Als Mücke seinen Nachtschiff verweist, müssen die Fotografen den Saal wieder verlassen. Viele Gäste gehen auf ein Paar Weißwürste in den Keller, aber dort ist die Stimmung eher gedämpft. Party ist oben. Mücke spielt Luftballon, Florian David Fitz hüpfert mit offenem Hemd neben Katja Riemann, sogar Stoiber beendet sein Gespräch und entert – unaufhörlich klatschend – die Tanzfläche. Und Mückes Fliege ist da, wo eine Fliege beim Filmball nach Mitternacht hingehört, in der Smokingtasche. *Philipp Crone*

► Ein Video und mehr Bilder vom Filmball unter www.sueddeutsche.de/muenchen



In der Türkei ist Oguz Lüle gefoltert worden, hier hat er die „Initiative Zivilcourage“ gegründet, die den Förderpreis Münchner Lichtblicke bekommt. Foto: ales

Lichtblicke gegen Rassismus

Der Förderpreis Münchner Lichtblicke wird seit dem Jahr 2000 jährlich von der Landeshauptstadt München, dem Ausländerbeirat und der „Lichterkette“ vergeben an Personen und Einrichtungen, die sich gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus einsetzen. Am Montagabend wird neben der „Initiative für Zivilcourage“ die Malteser Migranten Medizin geehrt, die sich seit 2006 um Menschen kümmert, die illegal in München wohnen oder keine Krankenversicherung haben. Als Einzelperson ausgezeichnet wird in diesem Jahr Mürüvvet Özmenli. Die 68-Jährige lebt seit 1969 in München, hat über Jahre türkische Frauengruppen geleitet und kümmert sich heute in Alten- und Servicezentren um Rentnerinnen. Der Schulpreis geht an die beiden Grundschulen an der Führichstraße und an der Lehrer-Wirth-Straße sowie an das Werner-von-Siemens-Gymnasium. *mai*

und dort hätte man ihm geraten, sich einen Anwalt zu nehmen.“ Wie das ohne Geld? Also fängt Lüle an, sich schlau zu machen, sucht einen Anwalt, lässt Aktay im Kulturzentrum übernachten. Zwei weitere Bauarbeiter kommen später hinzu. Lüle weiß, dass sie zu Treffen der Grauen Wölfe gehen, den türkischen Nationalisten. Dennoch nimmt er sie auf, unter folgender Bedingung: Keine rassistischen Parolen bei ihm daheim! Und: „Ihr müsst halt leben wie ich.“ Was bedeutet: Wenn das Geld am Monatsende nicht reicht, gibt es nur noch Kartoffeln.

44 Bauarbeiter haben Lüle und die Münchner Anwältin Nihal Ulusan mittlerweile vor Gericht begleitet. In acht Fällen mussten sie die Klage zurückziehen, weil die Arbeiter den Prozess nicht durchgestanden hätten. 16 der Arbeiter jedoch haben bereits in zweiter Instanz, vor dem Landesarbeitsgericht, gesiegt und Lohn einklagen können. Cemal Aktay klagt inzwischen von der Türkei aus. Und aus Lüles Engagement als Einzelner ist eine „Initiative für Zivilcourage“ gewachsen: An die 30 Personen sind sie mittlerweile, die türkische Bauarbeiter oder bulgarische Tagelöhner beraten, sie zu Behörden begleiten oder ihnen Deutsch beibringen. Für ihren Einsatz wird die Initiative in diesem Jahr mit dem Förderpreis „Münchner Lichtblicke“ geehrt.

Das größte Risiko gehen die Arbeiter ein, wenn sie öffentlich Klage erheben. Doch auch Oguz Lüle wurde schon bedroht. „Lieben Sie das Leben?“, hat erst kürzlich ein Anrufer gefragt, nur die Vorwahl konnte Lüle erkennen: Istanbul. Doch so leicht lässt sich einer nicht einschüchtern, der drei Wochen mit verbundenen Augen dasitzen und die Schreie der anderen Folteropfer ertragen musste, die aus dem Nachbarraum drangen. Die Qualen der anderen zu hören, das sei das Schlimmste gewesen, erinnert sich Lüle. Und ja, das Gefängnis habe ihn geprägt. Er habe, sagt er, dort tatsächlich gelernt, das Leben zu lieben.